

# Unterbindung mit dreissig

Sie sind jung, zufrieden mit ihrem Leben und ohne Kinderwunsch – Sarina May und Nadja Jäggi wollen sich unterbinden lassen. Ihr Problem: Ihre Männer sind skeptisch. Und kein Arzt will es machen.

VON REBECCA WYSS

Nadja Jäggi will keine Kinder. Das weiss die Kindergärtnerin seit vielen Jahren. «Ich hatte beruflich immer so viele Kinder um mich herum, dass ich zu Hause nicht auch noch welche wollte.» Trotzdem hat sie das Thema lange hinausgeschoben, auf später verlagert. Sie hatte das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden. «Wenn man mit Mitte 20 sagt, man wolle nicht Mutter werden, winken alle ab und sagen, das komme noch.» Mittlerweile ist Nadja, die ihren richtigen Namen nicht öffentlich machen möchte, 33 Jahre alt. Gemeldet hat sich der Kinderwunsch nicht. Im Gegenteil. Sie will dem Thema endgültig einen Riegel schieben: Nadja will sich unterbinden lassen. «Ich habe so viele Jahre mit Hormonen verhütet, darauf habe ich keine Lust mehr. Ich möchte eine endgültige Lösung.»

Auch Sarina May, 30, will diesen Weg gehen. Sarina ist seit zehn Jahren mit ihrem Ehemann zusammen. Beide sind erfolgreich im Job. Sie seit kurzem als Selbstständige mit einem Softwareunternehmen, er als DJ. Ein Power-Paar. Kinder? Nein, danke. «Für mich ist es unvorstellbar, so viele Jahre meines Lebens für ein Kind zu opfern», sagt sie. Es zu erziehen, zu bilden, zu versorgen, sich ganz nach ihm auszurichten. Für all das müsste sie ein grosses Stück ihrer eigenen Freiheit aufgeben. «Das will ich nicht.» Für sie steht fest: «Je früher ich die Unterbindung machen kann, desto besser.»

## Später kommt die Reue

Nadja und Sarina schwimmen gegen den Strom. Schweizer Frauen und Männer wollen Mutter und Vater sein oder noch werden. Schon in jungen Jahren. Nur sechs Prozent der 20- bis 29-Jährigen wollen laut einer Befragung des Bundesamts für Statistik (BFS) keine Kinder. Alle anderen haben ihn, den Kinderwunsch. Auch wenn sie sich diesen erst spät erfüllen: im Durchschnitt die Frau mit knapp 32 Jahren, der Mann mit 35 Jahren. Manche können ihn erst nach langer Zeit oder gar nicht verwirklichen. Immer mehr versuchen Paare dann, sich anders zu helfen. Mit künstlicher Befruchtung zum Beispiel. Deren Zahl hat sich innerhalb eines Jahrzehnts fast verdoppelt. 2002 unterzogen sich laut BFS rund 3400 Paare einer In-vitro-Fertilisation. In der aktuellsten Statistik aus dem Jahr 2014 waren es mehr als 6300 Paare pro Jahr.

Sarina hat sich wegen der Unterbindung jetzt bei der Frauenärztin angemeldet, Nadja war vor einigen Wochen schon da. Die Spezialistin sollte sie über die Vor- und Nachteile sowie die Risiken einer Unterbindung aufklären. Weit kam das Gespräch nicht. «Die Ärztin blockte so-



Träumt nicht davon, Mutter zu werden: Sarina May, 30.

fort ab», berichtet Nadja. «Sie sagte, ich sei zu jung und ich würde keinen finden, der es macht.»

Patrick Rittmann, leitender Arzt der Frauenklinik des Zuger Kantospitals, wundert das nicht. «Auch wir sind zurückhaltend, wenn es um eine Unterbindung bei einer jungen Frau geht», sagt er. «Ich sehe immer wieder Frauen, die den Eingriff rückgängig machen wollen.» Frauen, die sich nach ihrem letzten Kind haben operieren lassen und dann einen neuen Partner kennen gelernt haben. Mit diesem wollen sie nun wieder eine Familie gründen. Dieses Szenario haben laut Rittmann viele Ärzte vor Augen, wenn es um Frauen zwischen 20 und 30 geht. Ein Mensch verändert sich, genauso wie seine Lebensumstände. Plötzlich haben die Freundinnen alle Kinder, oder man trifft den Mann fürs Leben. Plötzlich ist er dann doch da, der Kinderwunsch. Laut Rittmann halten sich die Mediziner deshalb an eine Faustregel: «Eine Unterbindung kommt dann infrage, wenn die Frau mindestens 30 Jahre alt ist und zwei Kinder geboren hat.» Gemäss Gesetz müssen Sterilisationswille mindestens 18 Jahre alt und mündig sein.

Sarina May kann die Befürchtungen der Ärzte nachvollziehen, ob schon sie auch sagt: «Ich weiss jetzt schon, dass ich in zehn Jahren nicht anders fühlen werde.» Nadja Jäggi hingegen ärgert sich: «Es ist anmassend und nicht richtig, wenn ein Arzt über mein Schicksal entscheidet. Ich fühle mich als erwachsene Frau nicht ernst genommen.»

Die beiden Frauen sind sich ihrer Sache sicher, trotzdem ist ihr Entscheid kein einfacher. Zumal sie verheiratet sind. Wie gehen die Ehemänner damit um? «Mein Mann hätte sich anfangs gerne Kinder gehabt, am liebsten Zwillinge, am liebsten gleich heute», sagt Sarina. Mit der Zeit habe er selbst gesehen, dass das Leben zu zweit, das sie sich zusammen aufgebaut hätten, so stimme.

«Mein Partner hat mit der Kinderfrage noch nicht abgeschlossen», sagt Nadja. Einige Male sassen sie und ihr Liebster sitz schon am Küchentisch gegenüber und besprachen ihre Bedenken. Er, der zwar keinen Kinderwunsch verspürt, ihr aber von Facebook-Posts seiner

männlichen Freunde erzählt. In denen diese die Vaterschaft als «das Schönste in deren Leben» beschreiben. Er, der sie fragt: «Meinst du nicht, wir verpassen etwas und bereuen unseren Entscheid später?» Sie, die ihn versteht: «Ich will nicht über seinen Kopf hinweg entscheiden.» Sie, die die Hoffnung hat, dass er später seine Meinung noch ändert. Was sagt er zur Unterbindung? «Er findet es nicht gut.» Ihr Mann wolle sich fünf weitere Jahre Zeit geben, um sicher zu gehen, dass er sich nicht doch etwas verbaue.

Die Mediziner stellen sich quer, die Ehemänner sind nur mit halbem Herz dabei – wenn eine junge Frau eine Unterbindung machen lassen will, läuft sie auf. Allein schon mit der gewollten Kinderlosigkeit stösst sie an gesellschaftliche Grenzen. Immer wieder kommt die eine Frage: Haben Sie (auch) Kinder? «Ich habe mir schon überlegt, ob ich sagen sollte, ich könne keine bekommen», sagt Sarina May. Die Frage nach dem Nachwuchs und das anschliessend zögerliche «Ahaaa» oder das «Warum nicht?» – all das kommt meist von Frauen, sagt Sarina.

## Kinderlose «sind komisch»

Der Soziologe Klaus Preisner hat eine Erklärung dafür: «Es ist auch heute noch eine gesellschaftliche Normvorstellung, dass Kinder zu einem erfüllten Leben gehören und eine Frau erst durch Mutterschaft komplett ist.» Frauen identifizierten sich viel stärker mit der Mutterrolle, als dies Männer mit der Väterrolle täten. «Bei Frauen erfährt man schnell, dass sie Kinder haben. Oder eben keine. Bei Männern ist das anders.» Deshalb bewerteten Frauen weibliche Kinderlose eher als komisch. Oft unbewusst.

Die stärkere Identifikation kommt nicht von ungefähr. «Das Leben eines Mannes verändert sich mit der Vaterschaft weniger als jenes der Frau mit der Mutterschaft», sagt Preisner. Männer pflegten nach der Geburt in etwa die gleichen Freundschaften und arbeiteten fast gleich viel. Bei Frauen ist das anders. Die meisten reduzieren ihr Arbeitspensum auf zwei, drei Tage und suchen sich Freundinnen, die auch Kinder haben.

Das bekommt Nadja Jäggi immer wieder zu spüren. Sie ist eine der wenigen kinderlosen Frauen in ihrem Freundeskreis. «Ich treffe mich nicht mehr gerne mit befreundeten Müttern.» Schnell drehe sich das Gespräch nur noch um die Kinder. «Ich sitze stumm daneben und fühle mich ausgeschlossen.» Es komme ihr vor, als wären alle Mütter Teil eines Klubs, den sie nicht angehöre. Deshalb sei es auch schwierig für sie, wenn sie höre, dass wieder eine schwanger sei. «Wieder eine mehr, die Mitglied wird und die ich dann als Freundin verliere.»



Illustration: Corinna Staffa

## «Es geht nur um das Ideal der glücklichen Familie»

Regula Simon hilft kinderlosen Frauen, eine andere Lebensperspektive zu finden. Und wünscht sich, Familien würden nicht idealisiert.

VON REBECCA WYSS UND SABINE KUSTER

### Frau Simon, mit welchen Problemen kämpfen die Frauen, die sich auf Ihrer Plattform melden?

Regula Simon: Es gibt viele Frauen, die Kinder möchten, aber keine bekommen. Von dieser Seite her bekomme ich viel Echo. Deshalb mache ich Ende Oktober ein Seminar für Frauen, die merken: In meinem Leben wird es keine Kinder geben, und sich fragen, wie jetzt ihr Leben aussehen wird.

### Wie alt sind diese Frauen?

Sie sind meistens zwischen 30 und 40 Jahre alt. Dies ist das Alter, in dem die Frauen medizinische Kinderwunschbehandlungen machen. Oft dauern die Behandlungen Jahre. Diese Paare bekommen einen Tunnelblick.

### Es dreht sich alles nur noch um den Kinderwunsch?

Ja. Aber die Behandlung fordert auch eine grosse Fokussierung. Die Frauen müssen sich Hormonbehandlungen unterziehen und immer wieder in diese Kliniken gehen. Manche Kunden dafür sogar ihren Job. Es geht nie darum, was für Alternativen es zu einem Leben mit Kindern noch gäbe.

### Nämlich?

Das Problem ist, dass das Leben ohne Kinder von der Gesellschaft gar nicht als Alternative angeschaut wird. Das wird unterschwellig suggeriert. Werbeplakate, Filme... es geht immer um das Ideal der glücklichen Familie. Frauen, die ohne durchs Leben gehen, werden nie als Ideal dargestellt.

### Was sagen Sie Frauen, die den Kinderwunsch aufgeben müssen?

Ich sage nicht: Schaut mal, was für tolle Möglichkeiten Sie ohne Kinder haben. Sondern ich schaue, was für ein Bedürfnis dahintersteckt. Wir verfolgen es so lange, bis es nicht mehr von äusseren Faktoren abhängig ist.

### Können Sie ein Beispiel machen?

Ich frage die Frau, was ihr eine Familie geben würde. Sie sagt zum Beispiel: «Dann habe ich etwas, das ganz aus

mir und meinem Partner heraus entstanden ist.» Dann frage ich, was das bei ihr befriedigen würde, und so geht es immer weiter in die Tiefe.

### Es gibt auch Frauen, die gar keine Kinder möchten. Haben Sie auch mit solchen zu tun? Da sind viel weniger.

### Für diese Frauen ist Kinderlosigkeit also meist kein Problem.

Ja – ausser, wenn sie sich in ihrem Umfeld immer mehr als Alien fühlen, weil sich alles nur noch um Kinder dreht. Zudem löst das Nichtvorhandensein des Kinderwunsches ein derartiges Unverständnis aus, dass viele nicht dazu stehen mögen. Eine Frau, die keine Kinder will, gilt als Egoistin, oder ihr wird das Urteilsvermögen abgesprochen («Warte nur, das kommt noch»).

### Warum haben Sie ein Buch darüber geschrieben?

Eine Freundin sagte: Ich kenne keine älteren Frauen, die kinderlos sind und zufrieden wirken. Da fand ich: Das kann doch nicht sein und wollte ihr solche Frauen zeigen. Also begann ich zu suchen und beschloss, ein Buch über sie zu schreiben.

### Warum haben Sie auch die Plattform kinderfreilos.ch gegründet?

Im Rahmen des Buchprojektes merkte ich: Man steht als Frau ohne Kinder allein auf weiter Flur. Zur Kinderlosigkeit gab es nur Plattformen mit Hilfsangeboten, wie man doch noch Kinder bekommen kann. Ich versuche mit kinderfreilos.ch dazu beizutragen, dass sich dieser Lebensentwurf als gleichwertig etabliert.

### Haben Sie früher schon gewusst, dass Sie kinderlos bleiben wollen?

Nein, das hätte ich nicht gedacht. Ich hatte das traditionelle Bild, dass ich mal eine Familie haben würde.

### Wie ist es dann anders gekommen?

Eine Frau, die in meinem Buch vorkommt, sagt: «Vielleicht war ich zu lebenslustig». Ich finde, das stimmt auch für mich. Hinzu kommt, dass ich nicht zur richtigen Zeit den richtigen Partner hatte. Als ich Anfang 40 meinen Traummann traf, sagte der, er wolle keine Kinder. Da wollte ich zuerst wissen, ob er das nicht will, weil er sich nicht an mich binden will. Aber so war es nicht. Also musste ich mir selbst überlegen, was ich will, und merkte, dass der Wunsch gar nicht so stark

und mehr der gesellschaftlichen Norm geschuldet war. Ich erinnerte mich auch, wie ich schon als Teenager dachte, dass der spannende Teil des Lebens vorbei sei, wenn man dann Kinder hat. Heute bin ich froh, dass mein Mann keine Kinder wollte. Ich glaube, dass ich als Mutter ziemlich überfordert gewesen wäre.

### Was entgegnet Sie Leuten, die sagen, man verpasse etwas?

Man verpasst immer etwas, egal welchen Weg man wählt. Das letzte Wochenende in den Bergen haben mein Partner und ich sehr genossen. Manchmal fällt uns auf, wie gut wir es haben, wenn wir Eltern mit quengenden Kindern sehen. Wir haben im Vergleich zu Familien viele Freiheiten. Dafür verpassen wir es, Nachwuchs zu haben.



Regula Simon hat ein Buch über kinderlose Frauen über 60 geschrieben und die Plattform kinderfreilos.ch gegründet. Die 49-Jährige ist Systemischer Coach und Beraterin. Sie lebt in St. Gallen.

## Serie: Schweizer Lyrik

Ariane von Graffenried (\*1978)

## Sprachverwirrung als Tugend

### Promenade

Zähni  
u öppis ungraads,  
chli z spät  
pour notre petite promenade,  
rendez-vous flex,  
le vent souffle  
de l'est  
im nouveau west.  
Clash of classes,  
i dr Luft  
dr Duft  
vo Schnee.  
Dizzy  
au carrefour  
des idées.  
Je sens  
es Sunntigs-Eskapade-Arrangement.  
Finalement,  
ce sera  
le printemps.

Aus: Ariane von Graffenried, Babylon Park, Der gesunde Menschenversand, Luzern 2017.

Ein poetischer Sonntagsspaziergang überwindet Sprachgrenzen und Klassenschranken.

VON FLORIAN BISSIG

Mit unseren Mundarten erzeugen wir in der Schweiz schon in der nächsten Stadt Stirnrunden, und unsere Schriftsprache, so empfinden manche, müssen wir als Fremdsprache lernen. Während wir uns mit Kohäsionsmilliardern von Französischvokabeln kasteien, wird unser Wortschatz von Anglizismen perforiert. Den Rest geben uns die Idiome der Immigranten, deren sonore Reibelauten den Strassensprech prägen. Die babylonische Sprachverwirrung hat uns Deutschschweizer hart getroffen.

Dass man dieses Babylon nicht nur beklagen, sondern auch begrüssen, ja umarmen kann, demonstriert das Autoren- und Musikerkollektiv «Bern ist überall», und in exemplarischer Weise ihr Mitglied Ariane von Graffenried. Ihr Wirken als Schriftstellerin zu bezeichnen, greift zu kurz. Die Texte der Spoken-Word-Künstlerin sind darauf angelegt, aufgeführt zu werden. Als Teil des Duos «Fitzgerald & Rimini» steuert sie ihre Texte zu einem Gesamtkunstwerk aus Musik, Geräusch und Poesie bei.

### Dialog mit dem Rapper

Auch «Promenade» ist Teil eines Zusammenspiels. Auf der CD «Renens» von «Bern ist überall» ist der Text Teil eines Dialogs mit dem Westschweizer Rapper Cali Cali und wird musikalisch unterlegt. Im Band «Babylon Park» bietet von Graffenried ihre Bühnentexte zur stillen Lektüre an. Die klanglichen Elemente sind nun von ihrer inneren Stimme zu realisieren. Dafür bleibt mehr Zeit, ihnen nachzulauschen.

Es beginnt mit einem gemächlich gedehnten berndeutschen «Zähni», das bereits andeutet, dass es ein wenig später wird. Irgend «öppis ungraads» nach zehn ist es, also bis «chli z spät». Zum Click ist es ein «Rendez-vous flex», ein flexibles Treffen nach kleinen Spaziergang. So wie sich «Bern ist überall» für die CD-Produktion in Re-

nens bei Lausanne mit Westschweizer Kollegen vereinigt, so vereinigt sich hier die Berner Sprecherin mit ihrem welschen Gegenüber. Dabei bildet das französische «promenade» einen nicht ganz reinen Reim auf «ungraads» und schlägt so eine Brücke über den Röstigraben.

### Die Patrizierin hört zu

Die folgenden Zellen wiederholen das Spiel mit dem sprachübergreifenden Reim mit Französisch und Englisch. Der Wind bläst «de l'est / im nouveau west» und führt so zu einem ganz behutsamen Clash der Sprachen. Der «Clash of classes» dürfte schärfer sein in diesem neuen Westen, an dem vielleicht schicke Besserverdiener auf prekäre Figuren mit Migrations- oder Künstlerhintergrund treffen. Diese soziologische Beobachtung hat auch eine selbstreferenzielle Ebene. Ariane von Graffenried entstammt einem Berner Patriziergeschlecht, das während Jahrhunderten über das Waadtland herrschte.

Mit dem Duft von Schnee in der Nase wird der Sprecherin nun «Dizzy / au carrefour / des idées», schwindlig im Kaufhaus der Ideen. Die Fülle von Optionen wird mit dem Überfluss an Konsumangeboten verglichen. «Dizzy», das mit «des idées» einen raffinierten Stabreim bildet, könnte auch eine Referenz an den Bebop-Trompeter Dizzy Gillespie sein, der just am Samstag vor hundert Jahren geboren wurde.

In ihrem Schwindel verspürt die Sprecherin nun ein «Sunntigs-Eskapade-Arrangement», das Anlass zu den wildesten Fantasien gibt, wohin der zweisame Spaziergang wohl noch führt. Und endlich kommt der Frühling. Der Schlussatz des Gedichts ist keine meteorologische Prognose. Er verweist auf den Sonntagmorgen des flexiblen Rendez-vous mit seinem Potenzial zum abenteuerlichen Aufblühen.

Zur Blüte kommt in den wenigen Worten von «Promenade» auch die Sprache. Mit Reimen, Anklängen und einem vorwärts-treibenden Rhythmus lässt es die Verwandtschaft in der Verschiedenheit erfahren und steckt an mit dem lustvollen Spiel in den Trümmern von Babylon.